Offenbarung und Wissenschaft.

Ein Beitrag

zum Kampf um „Bibel und Babel“.

Nach drei Vorträgen

von

C. Hannus.

Zweites Tausend.

Bremen 1903.

Selbstverlag des Verfassers.

Druck von H. Möller, H. Gütlein Nachfl., Rendsburg.

Vorwort.

Diese vorliegende Schrift ist entstanden aus drei Vorträgen, welche der Verfasser vor einer Anzahl junger Männer im März und April d. Js. gehalten hat. In der Hoffnung, daß damit einem größeren Kreise von Lesern, besonders unter der Jugend gedient sein könnte, übergibt er sie dem Drucke.

Heftig tobt der Kampf gegenwärtig um „Babel und Bibel" und es liegt für unbefestigte Gemüter große Gefahr zum Bezweifeln des alttestamentlichen Canons vor. Andere mögen gegenüber diesen feindlichen Angriffen ängstlich werden in betreff der Sache des HErrn in der Kirche. Diesen möge das vorliegende Schriftchen zeigen, daß weder Zweifel noch Angst begründet ist, denn so geschickt und gelehrt die Gegner auch scheinbar vorgehen, so sind doch ihre Angriffe vom biblischen Standpunkt aus leicht zu widerlegen. Einige Beispiele werden die Kampfesweise der Gegner zeigen und uns die Ungefährlichkeiten ihrer Behauptungen für ernstlich in der Schrift Forschende blosstellen. Wenn ich dieser Schrift den Titel „Offenbarung und Wissenschaft" gegeben habe, so meine ich hier nicht die Wissenschaft überhaupt, sondern nur das, was oft dafür ausgegeben wird, jedoch alles Andere, aber nur kein Wissen ist.

Möge der HErr diese Zeilen segnen.

C. Hannus.

Bremen, April 1903.

1. Vortrag.

Babel und Bibel und Bibel und Babel.

Unter diesen Titeln ist in der letzten Zeit eine wahre Hochflut von Schriften verbreitet worden und — die, was wir uns nicht verhehlen wollen in allen Kreisen der Bevölkerung gewaltige Erregung für und wider hervorgerufen haben und die, wie es scheint, auch vorläufig nicht zur Ruhe kommen wird.

Um was, so fragen wir, handelt es sich bei diesem soviel beschriebenen und besprochenen Thema eigentlich? Diese Frage muß zunächst kurz beantwortet werden, denn nicht jeder ist in der Lage, sich über dieses Thema zu orientieren und zu diesem Zwecke alle jene Schriften zu kaufen oder sie zu lesen, die unter den Titeln Babel und Bibel oder Bibel und Babel erschienen sind. Im gegenwärtigen Kampfe handelt es sich zunächst um Ergebnisse der Ausgrabungen in Persien von Babylon, Nineveh, Khorsabad und dergl., ähnlich denen von Pompeji und Herkulanum und anderwärts, z. B. Ägypten.

Das vergangene Jahrhundert trägt ein ganz merkwürdiges Gepräge auch nach der Seite hin, die Völker des Altertums aus den übriggebliebenen Trümmern kennen zu lernen und eventuell ihre Errungenschaften uns nach allen Seiten dienstbar zu machen. Das vergangene Jahrhundert kann auch als das der Ausgrabungen bezeichnet werden. — Wie kam man, fragen wir weiter, zu den Ausgrabungen in Persien (dem früheren Babylon

und Assyrien)? Ich gebe kurz einige Daten an. Durch einen Ingenieur wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts beim Brückenbau in jener Gegend eine Figur gefunden, von welcher man mit Recht annahm, daß sie einer früheren Altersepoche jener Völker angehöre und daß diese Figur einen Ort angebe, der Trümmer einer alten Stadt enthalte. Später grub man hier nach und fand auch einige andere Zeugen alter Zeit. Eine 3 Kubikfuß große Kiste füllte man mit Scherben und schickte sie nach London. Da die Ausbeute so gering war, scheint man die Nachgrabungen aufgegeben zu haben, bis aus dem Orte Khorsabad ein Färber einige Ziegelsteine brachte, welche mit Schriftzeichen bedeckt waren, die er in der Gegend von Khorsabad mit vielen Anderen gefunden hatte und sie zum Bau seiner Kesselanlagen verwendete. Im Jahre 1843 grub man bei Khorsabad nach und die Ausgrabungen waren so lohnend und überraschend, daß dieses Jahr als das Geburtsjahr der Assyriologie bezeichnet wird. Ein alter königlicher Palast wurde freigelegt, den Funden nach schätzte man seine Erbauung 4—5000 Jahre v. Chr. Mit neuem Eifer wurden die Ausgrabungen nun auch anderwärts unternommen, an welcher sich Intelligenz und Kapital aller Kulturvölker beteiligte. Voran marschierten England, Frankreich und Amerika, Deutschland beteiligt sich erst seit einigen Jahren.

Durch diese Ausgrabungen und riesigen Funde stiegen alte Kulturvölker aus dem Staube; wurde doch jenes alte Babel und Nineveh ausgegraben und fand man doch noch gewaltige Reste jenes Turmes, von welchem die Bibel erzählt, den jene von Gott abirrenden Völker der nachsündflutlichen Zeit aus Hochmut und Trotz bis in den Himmel bauen wollten und dergleichen mehr und fand dadurch Vieles bestätigt, was Berossus und andere Schriftsteller des Altertums und die Bibel über jene gewaltigen Städte und ihre Bauten berichteten. — Einige tausend Jahre lagen so jene Stätten in Schutt und Trümmer, man wußte, daß sie da waren; aber wo sie suchen? Jetzt fand man sie, lernte ihre Sitten und Gebräuche, ihre Gottesverehrung, Kriegs- und Justizwesen, Handel, Kunst und Gewerbe kennen und die Geschichte der alten Assyrer und Babylonier erfuhr dadurch eine gewaltige Bereicherung.

Unter diesen Funden befanden sich sehr viele schriftliche Sachen, welche nicht auf Papier, Pergament oder Papyrus, sondern auf Tontafeln geritzt oder in Steine, Wänden und dergl. eingegraben waren. Unter anderem fand man ganze Bibliotheken bestehend aus einigen tausend Tontäfelchen, ferner Gesetzessammlungen, kaufmännische Buchführungen, Privatbriefe u. s. f. Diese Schrift besteht aus lauter keilförmigen Zeichen, welche auf den weichen Ton vermittelst Elfenbeingriffeln eingegraben wurden und durch ihre verschiedenartigste Zusammenstellung den Laut und das Wort ergaben. Diese Tontafeln wurden dann im Feuer gehärtet. Wie solche Schrift aussieht, ist aus den Lexikas von Meyer und Brockhaus ersichtlich. Diese Schriftzeichen konnte zuerst niemand enträtseln, aber man lernte sie dadurch lesen, daß man auf Tafeln zugleich mit der Keilschrift auch Inschriften in anderen Sprachen fand, welche dasselbe besagten, und suchte und fand dadurch den Schlüssel zum Verständnis der Keilschrift.

Wenn auch im Großen und Ganzen die Schrift der Alten als erforscht zu betrachten ist, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß in vielen Lesungen die Gelehrten nicht einig sind. Der Eine liest so, der Andere so. Vieles beruht auf Vermutung und kühner Kombination. Dies sei zunächst vorausgeschickt.

Die ganze Welt jubelte über die Funde freudig, ja stürmisch, nicht nur die Gelehrten, Geschichts- und Altertumsforscher, sondern auch andere Kreise, besonders die Bibelgläubigen. Denn viele Schrift-Funde bestätigten geschichtliche Ueberlieferungen der Bibel und man sah darin eine Stütze für die Heilige Schrift, besonders des Alten Testaments.

Dieser Ueberschwänglichkeit folgt jetzt eine große Ernüchterung bei vielen und wir lernen, daß, wo sich die Heilige Schrift nicht selbst am menschlichen Herzen als göttliche Wahrheit bezeugt oder bezeugen kann, andere, und seien es tausendjährige Zeugnisse, nicht tun können. Es gilt hier das Wort: „Die Wahrheit macht euch frei", und — „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." — Aber warum diese Ernüchterung? — Nun, Zweifel, Unglaube, Gottes- und Christusfeindschaft haben aus ebendenselben Funden schreckliche Waffen gegen die heilige Schrift geschmiedet und suchen nun Schritt für Schritt, aber mit aller

Macht der Gelehrsamkeit, die heiligen Urkunden als göttliche Offenbarung zu bekämpfen, ja eben aus denselben Funden, die Vielen als eine Stütze der Bibel erschien.

Die ungläubigen Forscher auf diesem Gebiet (es gibt auch gläubige Forscher, die naturgemäß zu einem andern Ergebnis kommen) behaupten auf Grund der Keilschriftfunde nämlich nichts Geringeres, als daß das, was die Juden bisher an Gesetzen, Opfern, Priestertum, Ceremonien, Schöpfungs-, Sündenfall- und Sündflutberichten u. s. f. besessen haben, von den Babyloniern entlehnt sei. Bei den Juden sei es entstellte Copie, das Original sei bei den Babyloniern zu finden. Sei nun aber bei den Babyloniern leicht alles als Mythe zu erkennen, so folge daraus, daß, wenn die Juden kopiert (und wer wollte dies bezweifeln?) bei den Juden eben auch alles Mythe ist. (So die Gegner der heiligen Schrift.)

Damit fiele allerdings der Wert des alten Testaments dahin, und die Auserwählung der Juden lebte nur in ihrer Einbildung, Anmaßung, Hochmut und Überhebung. Dann ist es aber auch um das biblische Christentum geschehen, denn dieses baut sich auf jenem auf, Christus kam ja dem Fleische nach her aus Israel.

Nun ist die Frage: „Wie kann man zu diesen einschneidenden Schlußfolgerungen auf Grund jener Keilschriftfunde kommen?“ Sind dieselben geeignet, eine 4000—4500jährige Geschichte vollständig auf den Kopf zu stellen? Demnach müßten ja außerordentliche Funde gemacht worden sein, die solche bestimmten Schlüsse zulassen.

Ehe wir an die Betrachtung einiger Schriftfunde herantreten, müssen wir die Stellung der (ungläubigen) Assyriologen zuerst feststellen, soweit sie aus ihren eigenen Schriften ersichtlich ist.

Bei ihnen ist der stille Herzenswunsch der Vater des Gedankens. — Sie wünschen, daß die heilige Schrift der Glaube an den Einen persönlichen Gott und seinen Sohn Jesum Christum gleichen Wesens mit dem Vater nichts weiter sei, als Lug und Selbstbetrug oder Verirrung des menschlichen Geistes. Dieser ist ihnen lästig und unbequem, weil er ihr Gewissen straft und es demnach ein ewiges Gericht geben wird. Demzufolge glauben sie nicht die Erschaffung der Welt durch Gott aus dem Nichts,

sie hat sich vielmehr selbst gebildet. Ja, das ganze Universum, die Erde mit dem Menschen und alle andere Kreatur, Alles hat sich selbst gebildet. —

Der Mensch hat sich aus der Urzelle, aus dem Urschlamm entwickelt, hat sich durch eigene innewohnende Intelligenz von Stufe zu Stufe emporgeschwungen. Sein Urzustand war ein tierähnlicher (nach Darwins Theorie.)

Diese Wissenschaft fertigen wir mit dem frommen Gerock ab:

Seit sie mir, den Gott geschaffen
Und mit Seinem Bild geziert,
Meinen Stammbaum auf den Affen
Höhnisch hat zurückgeführt,
Seit sie statt aus Adams Stamme
Statt aus Eden's Paradies
Meine Ahnen aus dem Schlamme
Gleich den Kröten kriechen ließ . . . .

und weiter

Ja ich komm von edlem Samen,
In des Busens Grunde tief
Zeuget mir ein leises Ahnen
Ein verblichner Adelsbrief;
Suche sich im Urweltschlamme
Wen's behagt sein Vaterland.
Ich entsproß aus Adams Stamme,
Komm' aus Gottes Schöpferhand.

Für alle diejenigen, welche es interessiert, möchte ich hier einschalten, daß im Jahre 1900 der in Aachen tagende Naturforscher- und Aerztekongreß sich dahin ausgesprochen hat, daß nach dem heutigen Stand der Wissenschaft die Darwinsche Theorie unhaltbar sei. Der in aller Welt bekannte Anthropologe Dr. Rudolf Virchow äußerte sich schon im Jahre 1892 dahin, daß der Darwinismus auf allen Linien zurückgeschlagen sei. Alle Anstrengungen, das fehlende Glied zwischen Affen und Mensch zu finden, waren vergeblich. Der Vor- oder Affenmensch war eine Schöpfung des Traums. Aehnlich haben sich in neuerer Zeit noch andere namhafte Gelehrte vom Fach ausgesprochen. Trotz alledem werden Darwinsche Schriften noch immerfort empfohlen als solche, die in keinem

Hause, welches Anspruch auf Bildung und Wissen erhebt, fehlen sollten. Nun die Verleger machen jedenfalls ein gutes Geschäft aus der „Dummheit der Masse", die so oft den Gläubigen vorgeworfen wird. — Doch kommen wir auf unseren Gegenstand wieder zurück. Also der Urzustand des Menschen war ein tierähnlicher und demnach hat denn auch sein Gottesbegriff und seine Gottesverehrung auf dieser Stufe anfangs gestanden. Vielleicht hat er erst Fetische, dann Geschöpfe unserer Erde, dann Sonne, Mond und Sterne verehrt, dann hat er sich dahinter Götter gedacht und hat viele Götter verehrt und aus dieser Vielgötterei (Polytheismus) habe sich dann so nach und nach die Verehrung des Einen Gottes (Monotheismus) gebildet, welcher bei den Juden die höchste Stufe erreicht habe, deren Anfänge aber aus Babel stammen. Daß diese Entwickelung über Babel gegangen, ersehe man ja zur Genüge daraus, daß die Babylonier einen Götter-Vater haben, einen obersten Gott, der über alle Götter war.

Also — Einen Gott, der Alles erschaffen, Alles erhält und Alles zur Erfüllung Seines Rates lenkt unter allen Völker giebt es nicht, Alles ist Mache schlau berechnender Priester, das Volk in Dummheit und Furcht zu erhalten, um es gehörig ausbeuten zu können. Demnach ist also Alles, was die Bibel erzählt über Erschaffung der Welt und des Menschen Mythe, Erfindung, Einbildung. — Doch weiter, der Sündenfall, Sündflut und Gesetzgebung vom Sinai, Alles dies und noch mehr, ist Vorspiegelung, Erfindung, Sage. Damit fällt denn auch das Erlösungswerk zusammen, denn wo kein Sündenfall, ist auch keine Erlösung nötig.

Die Funde in Assyrien nun, sagt man, beweisen, daß die Juden Alles dies und noch viel mehr von den Babyloniern haben, sie haben es zwar übergearbeitet bis zur Entstellung, aber doch nicht so, daß ihre Verwandtschaft nicht noch zu erkennen sei. Darum sind die Berichte der Bibel nicht Urberichte. Urberichte finden wir nur bei den Babyloniern und darum sind jene Funde wichtiger und maßgebender als die biblischen Berichte. Und eben weil die Ursprünglichkeit der babylonischen Berichte nicht zu bezweifeln ist und sie ohne Weiteres als Mythen zu erkennen sind, so ist eben alles Mythe, auch bei den Juden. (So die Gegner.)

Für solche nun, die Einen persönlichen Gott leugnen, gewinnen jene Funde an großem Wert, und die daran geknüpften Schlußfolgerungen immer mehr an Wahrscheinlichkeit und läßt sich deshalb die Siegesfreude der sogenannten Volksaufklärer gut verstehen. Gibt es aber einen persönlichen Gott, Einen Gott, der selbst die Wahrheit ist, so fallen alle Hypothesen der Gegner in sich selbst zusammen und Schritt für Schritt können wir sie widerlegen.

Von diesem Standpunkt aus den gegenwärtigen Kampf um die Wahrheit betrachtet, wie er zum Ausdruck in Babel und Bibel und Bibel und Babel kommt, ist nicht zu hoffen, daß die Gegner sich einig werden, denn so wenig wir unsern biblischen Glauben, so wenig denken jene daran ihren Unglauben fahren zu lassen. Der Kampf ist derselbe in anderer Form und wird erst aufhören, wenn Christus wiederkommen wird, um Seine Gegner zum Schemel Seiner Füße zu legen. Dann werden jene erkennen, daß die göttliche Torheit weiser als die Weisheit der Menschen ist, dann werden sie erkennen, daß sie trotz alles Wissens und aller Schärfe ihres Verstandes Narren waren, die da meinten das Licht zu haben und doch im Finstern tappten. Der Schaden aber, den sie angerichtet haben, läßt sich nicht ungeschehen machen und schrecklich wird es für sie sein, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Betrachten wir jetzt einige schriftliche Funde und unter diesen zunächst den Schöpfungsbericht der Babylonier, wie er neuerdings ausgegraben und gedeutet wurde:

1. Als droben der Himmel noch nicht verkündete
2. Drunten das Land noch nicht nannte einen Namen
3. Der Abgrund nämlich war ihr erster Erzeugter
4. Die wogende See die Gebärerin ihres Alls —
5. Da umarmten sich ihre Wasser und vereinigten sich
6. Das Dunkel aber war noch nicht hinweggenommen, ein Sproß noch nicht aufgeschossen
7. Als von den Göttern noch keiner emporgekommen war,
8. sie einen Namen noch nicht nannten, das Geschick noch nicht (bestimmten)
9. Da wurden die (großen) Götter geschaffen,

10. Die Götter Lachmu und Lachamu gingen hervor
11. und wuchsen empor auch . . . . .
12. Die Götter Sar und Ki-Sar wurden geschaffen
13. Es dehnten sich aus die Tage . . . . .
14. Der Gott Amu
15. Der Gott Sar . . . . .

Dieser Bericht liegt vor auf einer Tontafel des Britischen Museums.

Außer diesem gibt es noch einen Bericht des babylonischen Priesters Berossus, der zwar verlorengegangen, aus welchem aber der Kirchenvater Eusebius und Andere Teile wiedergegeben haben. Berossus lebte im 3. Jahrhundert v. Chr. Diesen Bericht lasse ich hier folgen, wie ihn Prof. Fr. Delitzsch erzählt:

Im Urbeginn aller Dinge wallte und wogte das finstere chaotische Urwasser namens Tiamat. Sobald aber die Götter Anstalt machten, ein geordnetes Weltganzes zu bilden, erhob sich Tiamat zumeist als Drache, doch auch als 7köpfige Schlange vorgestellt, in erbitterter Feindschaft wider die Götter, gebiert aus sich heraus Ungeheuer aller Art . . . und rüstet sich zum Kampf wider die Götter. Alle Götter beben vor Angst, wie sie den furchtbaren Gegner erschauen, nur der Gott Marduk, der Gott des Lichts . . . erbietet sich zum Kampf unter der Bedingung, daß ihm der Vorrang unter den Göttern eingeräumt werde . . .

Es folgt nun der Kampf, das Ungeheuer wird besiegt. Darauf schneidet Marduk den Tiamat glatt wie einen Fisch durch, bildet aus der einen Hälfte den Himmel, aus der andern die Erde, bekleidet den Himmel mit Mond, Sonne und Sterne, die Erde mit Pflanzen und Tieren, bis zuletzt das Menschenpaar, aus Ton mit göttlichem Blute vermischt, aus der Hand des Schöpfers hervorgeht. Soweit diese Berichte . . .

(Den biblischen Bericht setze ich als genügend bekannt voraus, sonst müßte er jetzt folgen.) Wer nun den biblischen Bericht kennt, frägt mit Recht, aus diesen babylonischen Mythen soll der Schöpfungsbericht entstanden sein? Das kann kein vernünftiger Mensch glauben. Aber, sagen jene, es finden sich in den babylonischen wie im jüdischen Bericht Anklänge und darum sind sie verwandt und — da der babylonische doch

erwiesener Maßen der ältere ist, folglich muß dieser von jenem herstammen, wenn auch bei den Juden entstellt und auf ihren Monotheismus zugeschnitten. — Allerdings, das müssen wir zugeben, sind Anklänge da, denn es wird in beiden, im biblischen wie im babylonischen, von einem chaotischen Urzustand der Materie geredet, ferner von Erschaffung der Sonne, Mond und Sterne, sowie von Tier- und Pflanzenwelt, so auch zuletzt, wie in der Bibel, vom Menschen. — Diese Anklänge sind bei genauerem Vergleich sehr gering im Hinblick auf das Andere, was sie trennt, das sehen auch die Gegner ein; und nun machen sie sich lächerlich in ihrem Bemühen, uns zu beweisen, daß trotzalledem der Schöpfungsbericht der Israeliten aus Babylon stamme. Wo sollten sie ihn auch anders herhaben? Nun behauptet man frisch weg: „Die Bibel enthalte zwei Schöpfungsberichte, der eine sei erst 600 vor Christo von einem jüdischen Priestergelehrten nach der babylonischen Gefangenschaft verfaßt und dem 1. Buche Mose vorgehängt worden. Der ganze Schöpfungsbericht der ersten Kapitel des 1. Buches Mose verrate den Gelehrten der nachexilischen Zeit, wie er in peinlicher, fast ans pedantische streifender Weise die einzelnen Kategorien der Pflanzen und Lebewesen unterscheidet, jegliches nämlich nach seiner Art, ein Ausdruck, der sich gegen zehnmal im Kapitel wiederholt. Dazu kommt die rein prosaische Form, in der das Ganze abgefaßt ist. So schreibt nicht der Volksmann, der in der Blütezeit des Volkslebens dem frischen Hauche der Volksseele in poetischer Form Ausdruck zu verleihen versteht. So schreibt vielmehr der Gelehrte einer Epigonenzeit, der in seiner Studierstube ängstlich bemüht ist, seinen Gegenstand ja auch nach allen Seiten hin gründlich und erschöpfend zu behandeln. (So Dr. H. Zimmern-Leipzig.) Ich möchte hier einschalten, daß der Eifer gegen jene Wiederholung: „Jedes in seiner Art“ wohl zu verstehen ist, wenn wir bedenken, daß die Darwinsche Theorie beständig damit auf dem Kriegsfuß gestanden hat. Diese Sätze waren und sind ihm noch heute das größte Ärgernis.

Dieser Schöpfungsbericht, erst um 600 vor Chr. verfaßt, gibt nicht die richtige Volksanschauung wieder, sagt man weiter, sondern kommt so recht zum Ausdruck durch die Psalmdichter,

Propheten und Hiob, und dieser Bericht ist ein zweiter, ein reinerer und lehnt sich (wie man sehen wird) viel mehr an die babylonischen Berichte an, ist auch älter als der im 1. Buch Mosis verzeichnete, so lauten die Behauptungen der Gegner. Besehen wir jetzt einige Schriftstellen, auf welche hingewiesen wird als auf solche, welche die eigentliche Volksanschauung von der Schöpfung wiedergeben sollen und aus welcher auch die offenbare Ähnlichkeit mit dem babylonischen Berichte zu ersehen sein soll, z. B.: Psalm 89, 10—12, Hiob 26, 11—14, Jesajas 51, 9—10, Psalm 74, 12—14. (Ich lasse nachstehend diese Schriftstellen hier folgen):

Psalm 89, 10—12. Du herrschest über das ungestüme Meer; Du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben. Du schlägst Rahab zu Tode, Du zerstreuest Deine Feinde mit Deinem starken Arm. Himmel und Erde ist Dein, Du hast gegründet den Erdboden und was darinnen ist. Mitternacht und Mittag hast Du geschaffen.

Hiob 26, 11—14. Vor Deiner Kraft wird das Meer plötzlich ungestüm und vor seinem Verstand erhebt sich die Höhe des Meeres und seine Hand bereitet die gerade Schlange (Vers 13).

Nach Dr. Zimmern lautet das diesbezgl. so:

Mit Seiner Macht hat Er das Meer beruhigt, mit Seinem Verstande Rahab zerschmettert . . . .
und Vers 13: Seine Hand schändete die gewundene Schlange.

Jesajas 51, 9—10. Wohlauf, wohlauf ziehe Macht an, Du Arm des HErrn! Wohlauf wie vor Zeiten von Alters her! Bist Du nicht Der, so die Stolzen ausgehauen und den Drachen verwundet hat? Bist Du nicht, der das Meer der großen tiefen Wasser austrocknete, der den Grund des Meeres zum Wege machte, daß die Erlöseten dadurch gingen?

Psalm 74, 12—14. Du Gott bist mein König von Alters her, der alle Hilfe tut, so auf Erden geschieht. Du zertrennest das Meer durch Deine Kraft und zerbrichst die Köpfe

der Drachen im Wasser. Du zerschlägst die Köpfe der Walfische und gibst sie zur Speise dem Volk in der Einöde u. s. w.

In diesen Schriftstellen ist mehr oder weniger die Rede von der Macht Gottes und von einem Kampf Gottes gegen Ungeheuer und Drachen im Wasser und von einem Zertrennen des Wassers. — Und, sagen nun die Gegner, als die Dichter und Propheten dies redeten oder schrieben, habe ihnen der babylonische Schöpfungsbericht vorgeschwebt, weil in demselben die Rede ist von einem Wasserungeheuer und Drachen, mit welchem Marduk kämpfte und welchen er wie einen Fisch glatt durchschnitt. Ebenso ist ja hier von einem Zerschneiden und Zertrennen des Wassers und des Meeres die Rede, also haben sie aus dem babylonischen Schöpfungsbericht geschöpft. Aber wann haben je die gelehrten und ungelehrten Leser unserer Schriftstellen daran gedacht, daß die Propheten bei Abfassung dieser Sätze auch nur entfernt sich die Schöpfung vergegenwärtigten? — Sie reden in Bildern von ganz anderen Dingen, in einigen sogar ausdrücklich vom Durchzug der Juden durchs Meer vor Pharao. Jesajas 51. — Und als Marduk Tiamat tötete, gab es noch kein Volk, welchem es zur Speise vorgeworfen werden konnte. Psalm 74. — (Vergl. den babyl. Schöpfungsbericht). Wir sehen, wie weit diese Männer trotz ihrer Gelehrsamkeit im Unklaren sind; aber auch welchen Mut sie haben, um ihre Hypothesen mit allen Mitteln zu stützen und seien es auch die künstlich gesuchtesten.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich über unseren biblischen Schöpfungsbericht etwas sagen bezüglich der Frage: „Wie kommen wir überhaupt zu einem Schöpfungsbericht, denn Augenzeugen der Schöpfung gab es doch nicht, Adam wurde erst erschaffen, als Alles fertig war? Der Schöpfungsbericht kann deshalb nur aus göttlicher Offenbarung gegeben sein und kann zwar schon dem ersten Menschen zu Teil geworden sein und hat sich von dort weiter überliefert. Gott kann auch zu späterer Zeit irgend einem Seiner Knechte diese Offenbarung gegeben haben, was aber weniger wahrscheinlich ist. Es liegt sehr nahe, daß Adam Gott fragte, woher er Leben und Dasein habe und woher alle anderen Dinge kommen? (Schon kleine Kinder fragen ja danach) und

Gott der HErr wird Adam, soweit es nötig war, unterrichtet haben, denn wir wissen, Gott redete mit den Menschen durch die zweite Person von Angesicht zu Angesicht, ähnlich wie mit Abraham 1. Mose 18 (allerdings auch auf andere Weise). Von Adam hat sich dann der Schöpfungsbericht fortgepflanzt und, wie wir mit Recht annehmen am reinsten auf der Linie seiner Nachkommen aus Seth, Enoch, den Ersatz für Abel bis auf Noah, von Noah auf Abraham usw. — Die Frage schalten wir hier ein: Ist diese Ueberlieferung auch rein geblieben? Diese Frage kann getrost mit Ja beantwortet werden, wenn wir folgende biblische Zeitangaben aufstellen. Die Sündflut brach herein ungefähr 1500 Jahre nach Erschaffung der Menschen. Nun lebte Adam beinahe 1000 Jahre und Noah noch vor der Sündflut 600 Jahre. Wiewohl die Heilige Schrift nichts darüber sagt, so läßt sich annehmen, daß Noah noch Adam persönlich kennen lernte und also Gelegenheit hatte, aus seinem Munde den Schöpfungsbericht zu empfangen, auch konnte Noah den Bericht von Seth haben. Noah lebte nach der Sündflut noch 350 Jahre und Abraham wurde um das Jahr 300 nach der Sündflut geboren, demnach müssen auch diese beiden Männer Bekanntschaft gemacht haben und sicherlich hat Abraham den Bericht dann von Noah. Von Abraham ging die Ueberlieferung dann fort auf Isaak und Jakob usw. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß die Ueberlieferung mündlich geschehen sein müßte und infolgedessen die Gefahr der Verunstaltung vorläge, sie kann auch schriftlich geschehen sein.

Zur Zeit Abrahams kannte man schon Schriftzeichen (die babyl. Keilschrift z. B.) Aber sollten die Menschen erst nach der Sündflut diese Kunst gelernt haben? — Sollten 1500 Jahre vor der Sündflut verstrichen sein, ohne daß Menschen, welche ein Alter von beinahe 1000 Jahren erreichten, hinter die Kunst des Schreibens kamen? Ist der Archenbau ohne Schreib- und Zeichenkunst denkbar? Und gab es nicht zur Zeit Christi noch ein Buch von Henoch, aus welchem Judas etwas in seinem Briefe anführt? Und hat sich doch bei den Babyloniern die Ueberlieferung erhalten, daß der Gott Kronos dem Xisuthrus (dem biblischen Noah) vor der Flut den Auftrag gab, alles Wissenswerte aufzuzeichnen, damit es der Nachwelt erhalten bliebe? Es ist also sehr

wahrscheinlich, daß schon vor der Sündflut geschrieben wurde. Was für Material man dazu nahm, ist hier nebensächlich.

Sollten die Menschen aber erst nach der Sündflut diese Kunst gelernt haben, dann ist anzunehmen, daß nicht nur die Nachkommen Ham's und Japhet's, sondern auch die Semiten geschrieben haben und daß auf diese Weise außer den mündlichen schriftliche Überlieferungen vorhanden waren. Und wenn wirklich nun Abraham erst die Aufzeichnungen des Schöpfungsberichtes gemacht hätte, so ist nicht anzunehmen, daß er entstellt sei, denn wir erinnern uns, daß Abraham noch von Noah und Noah noch von Adam geschöpft haben kann. Wir können versichert sein, daß der biblische Bericht ein reiner in gedrängter Kürze ist. —

Wie aber, wenn der Bericht dem Moses aufs Neue geoffenbaret ist? Denn ebensogut als Gott Dinge offenbaren kann, die zukünftig sind, ebensogut kann Er auch solche, die gegenwärtig und die vergangen sind, offenbaren. (Dan. 2, 22.)

Jedoch halte ich die Überlieferung von Adam her für wahrscheinlicher, da sich doch Anklänge in den Berichten der Babylonier und der Juden befinden, die sich nur erklären lassen, wenn sie aus Noah schöpften.

Nicht darüber sollte man sich wundern, daß in den Berichten Anklänge vorhanden, sondern darüber, daß die Anklänge so gering sind, da sie aus einer Quelle schöpften. Die nachsündflutliche Menschheit stammte von Sem, Ham und Japhet ab und damit von Noah. Und nun liegt es sehr nahe, daß sich allein auf der Linie Sem zunächst und dann Abraham, Isaak und Jakob die Überlieferung rein fortgepflanzt hat, wohingegen sie bei den andern Völkern, je weiter sie von Gott (und damit auch von der Quelle der Wahrheit) abwichen, verunreinigt und entstellt wurde. Abraham erlebte noch den Turmbau zu Babel, welcher ein trauriges Zeugnis war für die furchtbare Verirrung des menschlichen Geistes der damaligen Geschlechter und ihres Abirrens von Gottes Wegen, darum das furchtbare Gericht der Sprachverwirrung über sie. War ihr Glaube und Gottesfurcht damals schon soweit abgeirrt, so läßt sich leicht denken, daß es sich ebenso verhielt mit ihren Überlieferungen von Noah her,

über Schöpfung, Paradies, Sündenfall und dergl. Doch haben sicher auch damals einige Stille im Lande gewohnt, die dem HErrn bekannt waren, darunter Abraham, auf welchen Gott mit Wohlgefallen blickte und ihn darum hinausführte aus jenem Lande, damit er der Stammvater eines besonderen Volkes und dadurch ein besonderer Träger Seines Lichtes und Seiner Wahrheit würde. Denn lag nicht die Gefahr nahe, daß auch der letzte Rest von Gottesfurcht mit der Zeit verschwinden würde? Dem mußte vorgebeugt werden und darum nahm Gott den Abraham besonders, wohingegen Er die anderen Völker ihre eigenen Wege wandeln ließ, die nun immer weiter von Gott abirrten (Apgesch. 14, 16, Röm. 1, 22—32) und nun werden die Ueberlieferungen jener als Norm aufgestellt, würdig unserer Zeit und unserer von Gott abgewichenen gelehrten und ungelehrten Zeitgenossen. Jene wollten durch Materie in den Himmel steigen, sich Gott gleich stellen und hier ist es Vernunft und Verstand, der als Gott proklamirt wird und darum auch die Verwirrung und Uneinigkeit der Gelehrten bei ihrem Beginnen.

Wir haben Ursache, Gott zu danken, daß Er uns unter Seinem Schutz bewahrt und daß wir durch Seine Gnade kindlichen Glauben haben, denn jetzt geht der Würgengel durch die Welt und in diesem Kampf um Babel und Bibel fallen tausend zur Rechten und zehntausend zur Linken und verschont bleibt nur der kindliche Glaube. Wer von uns vermag diese Gnade zu fassen?

2. Vortrag.

Kommen wir heute zur Betrachtung des Paradieses und des Sündenfalles nach assyriologischer Beleuchtung. Es ist selbstverständlich, daß auch diese Dinge von den ungläubigen Forschern vergeistigt und damit verflüchtigt werden. Überlieferungen von einem Paradies und vom Sündenfall werden in das Bereich der Fabeln, der Phantasie und Einbildung verbannt und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sich heute die frühere Lage des Paradieses nicht mehr bestimmen läßt. Dr. H. Zimmern sagt so: „Dies gehört gerade zum Wesen des Paradieses, daß es nicht genau bestimmt werden kann; es liegt seiner Natur nach in einer für den Menschen unerreichbaren Ferne. Das ist sogar auch der Fall bei dem späteren gelehrten Glossator des Kapitels (1. Mose 2), der höchstens zu wissen glaubt, daß die vier Ströme, die vom Paradiesesstrom ausgehen, eben die ihm bekannten Ströme Euphrat, Tigris, Pison und Gihon sind, dem aber das Quellgebiet selbst dieser Ströme, die Stelle, an die er das Paradies verlegt, ein unbekanntes Land ist. Wir können vielmehr, wie Gunkel in seinem neuen Kommentar zur Genesis zeigt, aus anderen Stellen der Bibel noch entnehmen, daß in der ursprünglichen

Form dieses Mythus das Paradies überhaupt garnicht auf Erden, sondern, so paradox dies zunächst auch klingen mag, — im Himmel bezw. am Himmel liegt."

Das heißt in nüchterner Übersetzung: „das Paradies existiert überhaupt nicht, und wenn, dann nur in der Phantasie der Menschen, was dasselbe ist."

Diese Behauptung unterstützen die Gelehrten natürlich durch einen Schriftfund bei den Ausgrabungen, der 1500 v. Christo niedergeschrieben sein soll und von welchem das Hauptstück im Berliner Museum liegt und deren Inhalt nach Dr. H. Zimmern folgendermaßen im Auszuge lautet: „Adapa, allem Anscheine nach der erste Mensch in der babylonischen Mythologie, erscheint als der Sohn des Meergottes Ea. Dieser hat ihn geschaffen, hat ihm hohe Weisheit verliehen, ewiges Leben ihm aber nicht verliehen. Adapa's Aufenthaltsort ist im Heiligtum des Ea, in Eridu, an der Mündung des Euphrat und Tigris. Da liegt er den priesterlichen Funktionen für den Tempel Ea's ob; da betreibt er auch die Fischerei auf dem Meere, um für das Heiligtum den Bedarf an Fischen zu liefern. Wie er eines Tages wiederum auf dem Meere fährt, erhebt sich bei spiegelglatter See plötzlich der Südwind und bringt sein Schiff zum kentern, so daß er ins Meer versinkt. Aus Rache dafür zerbricht Adapa dem Südwind die Flügel, so daß dieser 7 Tage lang nicht mehr über die Erde wehen konnte. Davon hört der Himmelsgott Anu, schickt seinen Boten zur Erde hinab, um Adapa zur Rechenschaft vor seinem Thron im Himmel zu fordern. Ea unterrichtet nun den Adapa zuvor über das, was ihm droben im Himmel von Anu bevorstehen würde. „Wenn Du vor Anu hintrittst, wird man Dir Speise des Todes hinhalten — iß sie nicht!" Wasser des Todes wird man Dir hinhalten — trink es nicht!" Der Bote Anu's langt an, läßt Adapa mit sich zum Himmel aufsteigen, durch das Tor des Himmels eintreten. Als Adapa vor Anu erscheint, erfüllt sich alles genau wie Ea es ihm vorausgesagt, nur mit dem Unterschiede, daß es nicht Todesspeise und Todeswasser ist, das Anu ihm reichen läßt, sondern vielmehr Lebensspeise und Lebenswasser. Aber dem Befehle Ea's

gehorsam, schlägt Adapa das ihm dargereichte Brot und Wasser aus und verscherzt sich damit die Erlangung ewigen Lebens. „Speise des Lebens", so spricht Anu, „holt ihm, daß er sie esse." Da holte man ihm Speise des Lebens, aber er aß sie nicht. Wasser des Lebens holte man ihm, aber er trank es nicht. Da blickte ihn Anu staunend an: „O Adapa, warum hast Du nicht gegessen, nicht getrunken? So wirst Du auch nicht leben!" Darauf befahl er: „Nehmt ihn und bringt ihn zu seiner Erde zurück!"

Aus dieser Darstellung der Paradies- und Sündenfalls-geschichte soll nun hervorgehen, daß man sich das Paradies im oder am Himmel dachte? Wir kommen zu ganz anderm Schluß. Der babylonische Bericht verlegt ausdrücklich den Aufenthaltsort des Adapa an den Euphrat und Tigris und läßt ihn zum Schluß auch zur Erde zurückkehren. So wird selbst den Mythen der Babylonier Gewalt angetan. Dr. Zimmern bemerkt zu obigem Bericht: „Es wäre natürlich verfehlt, diesen babylonischen Mythus von Adapa für das direkte Vorbild der biblischen Paradieserzählung erklären zu wollen; aber eine Reihe von sehr verwandten Zügen sind doch vorhanden, die es wahrscheinlich machen, daß der babylonische Adapa-Mythus für die Ausbildung der Paradiesgeschichte in Gen. 2 und 3 doch von einem gewissen Einfluß gewesen ist. Daß unter dem jüdischen Volke eine ähnliche Vorstellung herrschte und man das Paradies nicht auf Erden, sondern im Himmel suchte, geht aus Hesekiel 47 und Offenbarung 22 hervor. Der Bericht, den wir 1. Mose 2 und 3 haben, ist erst später, vielleicht 600 vor Christo verfaßt und der heiligen Schrift vorgehängt worden und natürlich in entstellter Form." So Dr. Zimmern.

Wir fragen: „Will Hesekiel 47 und Offenbarung 22 (man lese bitte nach) jenen Zustand des Anfangs beschreiben, oder reden diese Stellen in prophetischen Bildern von noch zukünftigen Dingen? Soll aus jenen Stellen hervorgehen, daß man jenes Paradies mitsamt dem Sündenfall nicht auf Erden, sondern im Himmel, das heißt, nur in der Phantasie der Menschen zu suchen habe? Wo man an keinen persönlichen Gott (wie die

heilige Schrift ihn lehrt) glaubt, kann man auch keine Prophetie glauben, kann man auch jenen seligen Zustand der Ruhe und des Friedens nicht glauben, von welcher jene prophetischen Worte im Hesekiel und in der Offenbarung reden und von welchem das Paradies Schatten und Vorbild gewesen ist. — Und darum muß man diese Dinge alle auf andere Weise zu erklären suchen, selbst auf die Gefahr hin, sich bei allen nüchtern denkenden Menschen lächerlich zu machen. Bei diesen Männern ist nun selbstverständlich, daß die Juden auch hier wieder bei den Babyloniern eine Anleihe gemacht haben. Dort sind es Mythen, folglich hier auch, wenn auch übergearbeitet und für den jüdischen Gottesbegriff zugeschnitten. Daß man die Lage des Paradieses nicht mehr genau bestimmen kann, ist meiner Ansicht nach kein Beweis für seine Nichtexistenz in der Urzeit, sondern sagt uns eben, daß durch die Sündflut jene Gegend vollständig verändert wurde, doch nicht so, daß nicht Noah noch einige Angaben über die ungefähre Lage machen konnte, denn er hatte das Paradies sicher noch gesehen und auf seinen und seiner Söhne Bericht muß sich die Überlieferung der Bibel stützen, welcher, wie der Schöpfungsbericht von den anderen Völkern fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde.

Man merkt auch hier diesen Gelehrten an, daß sie eben Alles verneinen wollen und — müssen, nur um ihre Thesen halten zu können, die unter biblischer Voraussetzung sofort zusammenfallen müßten.

Außer diesem schriftlichen Bericht über Adapa u. s. w. hat man nun noch eine bildliche Darstellung gefunden, von welchen einige Assyriologen behaupten wollen, sie sei eine Illustration nach babylonischer Auffassung zum biblischen Bericht über den Sündenfall, andere Gelehrte wollen allerdings etwas Anderes darunter verstehen. Diese Uneinigkeit kann man verstehen, wenn man jenen schriftlichen Bericht mit dieser bildlichen Darstellung vergleicht und wir könnten diesen Punkt eigentlich ruhig übergehen, wenn nicht Delitzsch in seinem ersten Vortrag bei Vorzeigung jener Darstellung Worte gebraucht hätte, die geeignet sind, manchen stutzig zu machen. Hinweisend auf jene bildliche Darstellung sagt er: „Die Frage nach dem Ursprung der biblischen Sündenfallserzählung ist wie keine zweite von eminenter

religionsgeschichtlicher Wichtigkeit, vor allem für die neutestamentliche Theologie, welche bekanntlich dem 1. Adam, durch welchen die Sünde und der Tod in die Welt gekommen, den 2. Adam entgegensetzt. Darf ich den Schleier lüften? hinweisen auf einen alten babylonischen Siegelcylinder: in der Mitte der Baum mit herabhängenden Früchten, rechts der Mann, kenntlich durch die Hörner, das Symbol der Kraft, links das Weib, beide ausreckend ihre Hände nach der Frucht, und hinter dem Weibe die Schlange — sollte nicht ein Zusammenhang stattfinden zwischen diesem altbabylonischen Bilde und der biblischen Sündenfallerzählung?"

(Ich bemerke hierzu noch, daß jene 2 Personen auf diesem Bilde bekleidet sind und auf Stühlen sitzen und der Baum, nach welchem sie die Hände ausstrecken, eine Cypresse vorstellt.)

Diese bildliche Darstellung verträgt sich mit der schon vorher besprochenen Geschichte vom Paradies und Adapa durchaus nicht. Aber darum ist es mir um so unverständlicher, warum die Worte in Bezug auf dieses Bild: „Darf ich den Schleier lüften?" Hat Delitzsch nicht den Mut, dann wollen wir es tun. Nehmen wir ruhig an, jene Darstellung zeige den Sündenfall nach babylonischer Auffassung, müssen denn die Juden nun wieder bei den Babyloniern geliehen haben? Und ist die babylonische die Urauffassung?

Vom Paradies und Sündenfall haben wir Augenzeugen, nämlich Adam und Eva, und werden sie nicht allen ihren Nachkommen davon erzählt haben? Und sind nicht durch Noah jene Berichte in die nachsündflutliche Welt gekommen? Dann bleibt eben dieser Noah wieder die Quelle, aus der alle schöpften und das Wahrscheinlichste bleibt dann (wieder), daß auf der Linie Noah, Sem, Abraham die Überlieferung treu und rein bewahrt, dagegen bei den andern Völkerstämmen, die von Ham und Japhet herkommen, fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurden.

Wie mit den vorhergehenden Berichten, so verhält es sich nun auch mit dem Bericht über die vorsündflutlichen Urväter. Von diesen Urvätern werden einmal 10 (1. Mose 5) und einmal 7 (1. Mose 4) genannt. Die eine Linie ist: Adam, Seth,

Enos, Kenan, Mahalalel, Jared, Henoch, Methusalah, Lamech, Noah, die andere: Kain, Hanoch, Irad, Mahujael, Methusael, Lamech und Jubal. Die ungläubigen Forscher werfen diese beiden Linien zusammen und sagen: „Da die babylonische Überlieferung nur von 10 Urvätern oder 10 Urkönigen etwas weiß (und sie muß ja recht haben), von welchen sie vorgeben abzustammen, hätten die Juden eine davon abweichende Auffassung von nur 7 Urvätern im Anfang gehabt, die andern 10 hätten sie von den Babyloniern. Im Grunde genommen sollen beide Namenreihen ein und dasselbe bezeichnen, weil die Namen beider Linien viel Verwandtes zeigen.

Die 10gliedrige Namensliste sei das Ursprüngliche und die 7gliedrige später daneben gesetzt. Diese letzte muß also hier ausgeschieden werden. Nun gut, lassen wir die 7gliedrige Namensliste ausscheiden, da sie es mit der Sündflut sowieso tut und hören wir, was die Gelehrten nun nach ihrer Auffassung, die sich an die Überlieferung durch Berossus 300 v. Christo anlehnen soll, aus der 10gliedrigen Namenreihe machen: „Auffällig ist sofort aus beiden Berichten über die Urväter, daß es nicht nur zehn sind, sondern daß ihnen eine so hohe Lebensdauer zugeschrieben wird, im babylonischen noch viel mehr als im biblischen. Dort beträgt die Gesamtzeit, welche diese 10 Könige von der Schöpfung bis zur Sündflut regieren, nach Berossus sogar 432 000 Jahre, so daß auf jeden der 10 Urkönige oder Väter im Durchschnitt 43 200 Regierungsjahre entfallen. Also ein inniger Zusammenhang zwischen beiden (wer will ihn leugnen?), aber, sagt man weiter, wir sind keinen Augenblick zweifelhaft darüber, auf welcher Seite die Priorität zu suchen ist, nämlich auf Seiten der Babylonier" (so Dr. Zimmern), weil nämlich auch sie von einem weisen und gerechten Henoch (Enmeduranki), der in die Gemeinschaft der Götter berufen wurde etwas wissen. (Nun, sie wissen ja auch über andere Dinge wie wir sehen etwas, und wir wundern uns darüber garnicht so sehr, eigentlich mehr darüber, daß es so wenig ist, was sie wissen.)

„Die Juden schreiben nun allerdings den Urvätern eine niedere, aber doch verhältnismäßig immer noch hohe Lebens-

dauer zu, nämlich ein Alter von immer noch bis 900 Lebensjahren. Davon kann natürlich im Ernst nicht die Rede sein; und wir brauchen garnicht erst die Naturwissenschaft dazu, damit diese uns belehre, daß es physiologisch unmöglich sei, daß ein Mensch ein Alter von 900 Jahren je hätte erreichen können. Folglich befinden wir uns hier wieder in dem Bereich der Mythologie. (So die Gelehrten.) Doch lassen wir etwas aus der Erklärung Dr. Zimmern's über die 10 Urkönige oder Väter und ihre lange Lebensdauer wörtlich folgen: „Nun, wir wissen aus dem Altertum und speziell auch aus dem orientalischen Altertum zur Genüge, daß daselbst Spekulationen über die Dauer der Welt (und unsere Gelehrten übertreffen das Altertum in diesen Spekulationen um ein Bedeutendes, jene rechnen mit Tausenden und diese mit Millionen) eine große Rolle gespielt haben. Man redet von einem Weltjahre, nahm an, daß, wie das gewöhnliche Sonnenjahr in 4 Jahreszeiten verläuft, so auch die Welt im Großen ihren Frühling, Sommer, Herbst und Winter habe. In diesem großen Weltjahr nimmt nun aber die Sündflut eine ganz besondere Stelle ein, sie gehört der Natur der Sache nach in den Winter der Welt, in die Zeit der kürzesten Tage, die finstere und für jene Gegenden wie Babylonien regenreichste Zeit des Jahres; während anderseits die Schöpfung der Welt naturgemäß im Frühling des Weltjahres stattfand, zumal bei einem Volke wie den Babyloniern, das seinem Frühlingssonnengotte Marduk die Schöpfung der Welt zuschrieb. Welche Zeit repräsentieren nun im großen Weltjahre die 9 Urväter bezw. Urkönige von der Schöpfung bis zum 10. Urvater, unter dem die Flut hereinbricht? Die Antwort kann kaum zweifelhaft sein, wenn man bedenkt, daß vom Frühlingsanfang am 21. März bis zum kürzesten Tage am 21. Dezember gerade 9 Monate verlaufen, mit andern Worten, die 9 vorsündflutlichen Urväter sind die Repräsentanten der 9 ersten Monate des Weltjahres und der zehnte, unter dem die Flut hereinbricht, ist der Repräsentant des zehnten Weltenmonats. In dem babylonischen Zahlensystem des Berossus ist es noch ziemlich deutlich, daß die 10 Urkönige in der Tat auch mit ihren Regierungsjahren 10 Monate des Weltjahres repräsentieren; in den biblischen

Zahlen ist dies dagegen jetzt verwischt, doch handelte es sich auch hier ursprünglich um dieselbe Vorstellung."*)

Nun wissen wir es also, die Babylonier symbolisierten durch jene 10 gliedrige Namensliste 10 Weltzeiten und die Juden haben sie aus Dummheit oder Berechnung personifiziert. Also: Bei den Babyloniern Mythe, folglich auch Mythe bei den Juden. Ich weiß nicht, was hier mehr zu bewundern ist, die Beschränkheit dieser Gelehrten, oder, wenn sie (wie sie stark behaupten) in ihren Schlußfolgerungen recht haben, die Beschränktheit der biblischen Schriftsteller, die nicht mehr fähig waren, Wahrheit von Mythe zu unterscheiden, oder sollte erst unsern gelehrten Geschichtsforschern diese Erkenntnis kommen? Ein trauriges Armutszeugnis, welches dadurch einer 4000jährigen Weltgeschichte ausgestellt würde. Ein Urteil überlasse ich den Lesern.

Lassen wir jetzt den Bericht über die Sündflut folgen und, da wir den biblischen Bericht kennen nur den babylonischen, in zwei Ausgaben. Der eine Bericht stammt aus den Aufzeichnungen des Berossus (300 vor Christo) und der andere aus einer 1872 bei den Ausgrabungen gefundenen Tontafel. Der Bericht des Berossus lautet im Auszuge so: „Kronos erschien dem 10. versündflutlichen Könige Xisuthrus im Schlaf und offenbarte ihm, daß am 15. des Monats Daesius die Menschen durch eine Flut umkommen würden; er befahl ihm darum, ein

*) Anmerkung des Verfassers: Übrigens handelt es sich bei den Babyloniern garnicht um Jahre wie die unsrigen. Prf. S. Mutzel sagt in seiner „Urgeschichte der Erde und des Menschengeschlechts" Seite 78 ff: „Die Zeit von der Erschaffung der Welt bis zur Sündflut beträgt nach dem Chaldäer Berossus 120 Saros, d. i. 43 200 halbe Mondperioden vom Neumonde bis zum Vollmonde; nach dem Griechen Suidas 2222 zehnmonatliche Jahre, beide Angaben betragen, wenn man nachrechnet, die 1656 Sonnenjahre, wie sie die Bibel angibt. Es ist darum nicht zu ersehen, warum im Buche Genesis bei den Angaben des Alters der Erzväter andere als, wie sonst überall in der Bibel, Sonnenjahre gemeint sein sollen; denn jene großen Zahlen, welche gewöhnlich den Glauben der Leser übersteigen, werden auch durch jene Zehnmonatjahre nicht um so gar Vieles vermindert, und Adam zählt auch dann noch statt 930 Jahre $695^{43}/_{73}$, Seth 682 Jahre 43 Tage u. s. w.

Fahrzeug zu zimmern, dasselbe mit seinen Verwandten und nächsten Freunden zu besteigen, auch Nahrung, sowie Vögel und vierfüßige Tiere mit hineinzunehmen. Xisuthrus gehorchte, zimmerte das Fahrzeug 15 Stadien lang, 2 Stadien breit und bestieg es mit Weib, Kindern und den nächsten Freunden . . . Als die Flut nachließ, entließ er einige seiner Vögel, um zu erproben, ob sie wohl aus dem Wasser emportauchendes Land finden würden; da diese weder Nahrung noch einen Ort, wo sie sich hätten niederlassen können, fanden, kamen sie wieder zum Schiffe zurück. Nach einigen Tagen entließ Xisuthrus die Vögel wiederum, diese aber kamen mit lehmbeschmutzten Füßen zum Schiffe zurück. Als er sie darauf zum dritten Male entließ, kamen sie nicht wieder zurück. Da dachte sich Xisuthrus, daß der Erdboden wieder zum Vorschein gekommen sein müsse. Darauf nahm er einen Teil der Fugen des Schiffes auseinander, und als er sahe, daß das Schiff auf einen Berg aufgefahren sei, stieg er mit Weib, Tochter und Steuermann aus, küßte die Erde, errichtete einen Altar, opferte den Göttern und wurde dann samt den mit ihm Ausgestiegenen entrückt. Da er und die Seinigen nicht wiederkamen, stiegen die im Schiffe Zurückgebliebenen auch aus und riefen nach ihm. Er selbst kam ihnen zwar nicht mehr vor Augen, dagegen hörten sie eine Stimme aus der Luft, die ihnen befahl, gottesfürchtig zu sein; denn jener dürfe um seiner Frömmigkeit willen jetzt bei den Göttern wohnen, ebenso sein Weib, seine Tochter und der Steuermann. Auch wurde ihnen gesagt, sie sollten wieder nach Babylon gehen; das Land, worin sie sich jetzt befänden, sei ein Teil Armeniens. Da brachten auch sie den Göttern Opfer dar und wanderten zu Fuß nach Babylon."

Der keilschriftliche Fund, der 1872 gemacht wurde, stammt aus der Tontafelbibliothek des Assyrierkönigs Assurbanipal Sardanapal und besagt so ziemlich dasselbe, wie die Überlieferung des Berossus. Dr. Zimmern gibt diesen Bericht so wieder:

„Die Götter, unter ihnen besonders Bel, beschließen, über die Menschen wegen ihrer Sünde ein Strafgericht zu verhängen, das in der Vernichtung der Menschen durch eine große Flut bestehen sollte. Einer aber unter den Göttern, Ea, ersieht einen

unter den Menschen aus, Atrachasis, d. i. der Xisuthrus des Berossus (der biblische Noah) der „sehr Weise", aus der Stadt Schurippak, um ihn zu retten. Er läßt ihn durch einen Traum den Ratschluß der Götter erkennen, befiehlt ihm, zu seiner Rettung ein Schiff zu bauen und lebende Wesen aller Art mit hineinzunehmen:

Du Mann aus Schurippak, baue ein Schiff.
Verlaß Deinen Besitz, denk an das Leben!
Laß die Habe zurück, denk an das Leben!
Bring' Lebenssamen aller Art auf das Schiff!
Das Schiff, das Du jetzt bauen sollst,
Wohl berechnet seien seine Maße.

Atrachasis befolgt diesen Befehl Ea's, baut das Schiff nach den vorgeschriebenen Maßen, versieht es mit zahlreichen Zellen, verpicht es mit Erdpech und bringt auf dasselbe seine Familie und seine Verwandtschaft, ferner zahme und wilde Tiere aller Art. Kurz vor Beginn der Flut, deren Anfang ihm durch ein besonderes göttliches Zeichen mitgeteilt wird, tritt er selbst in das Schiff ein und verschließt das Tor, während der Steuermann die Lenkung des Schiffes übernimmt. Darauf bricht die Sündflut herein, die als eine Entfesselung aller elementaren Mächte, vor allem als eine gewaltige Sturmflut, verbunden mit dichter Finsternis, geschildert wird. Das ganze Land wird infolge der immer höhersteigenden Wasser zum Meere, in dem die Menschen als Leichen umherschwimmen. Sechs Tage und Nächte wütet die Flut. Am 7. Tage tritt Ruhe ein. Atrachasis öffnete das Luftloch und sieht das angerichtete Verderben:

Er kniet nieder
sitzt weinend da
Über seine Wangen
fließen Tränen.

Da taucht Land auf; das Schiff treibt demselben zu und wird am Berge Nissir festgehalten. Sechs Tage hält dieser Berg das Schiff fest. Als der 7. Tag herankam, so erzählt Atrachasis weiter:

Da ließ ich eine Taube hinaus
und ließ sie los,

es flog die Taube
hin und her,
Da aber kein Ruheplatz da war,
kehrte sie wieder zurück.

Da ließ ich eine Schwalbe hinaus
und ließ sie los,
es flog die Schwalbe
hin und her,
Da aber kein Ruheplatz da war,
kehrte sie wieder zurück.

Da ließ ich einen Raben hinaus
und ließ ihn los,
Es flog der Rabe,
sah das Wasser abnehmen,
Fraß und krächzte,
kehrte aber nicht wieder zurück.

Da läßt Atrachasis alles, was sich im Schiffe befindet, hinaus, und bringt ein Opfer dar, dessen süßer Geruch die Götter wohlgefällig einatmen. Bel, der Hauptveranstalter der Sündflut, ist zuerst erzürnt, da er den Atrachasis gerettet sieht. Aber auf Vorstellung Ea's hin, der ihm anrät, nicht wieder durch eine Sündflut und einen damit verbundenen allgemeinen Untergang die Sünden der Menschen zu bestrafen, sondern statt dessen Hungersnot, Pest und wilde Tiere als Züchtigungsmittel über die Frevler zu bringen, wird schließlich Bel mit der Rettung des Atrachasis ausgesöhnt; ja, er verleiht sogar diesem und seinem Weibe göttliche Natur und entrückt sie in die Ferne, an die Mündung der Ströme zu einem Leben der Unsterblichkeit."

Die frappante Ähnlichkeit des babylonischen mit dem biblischen Bericht läßt nun die Gelehrten ganz natürlich wieder zu dem Schluß kommen, daß die Juden bei den Babyloniern eine Anleihe gemacht haben sollen, was um so wahrscheinlicher sei, als die Babylonier der Sündflut nur eine Dauer von 14 Tagen gaben, was zwar nicht für eine allgemeine Sündflut, wohl aber für eine lokale Sturmflut (von welcher die Babylonier doch nur reden wollen) passen würde. Die Juden gaben dieser Flut eine

gesamte Dauer von 365 Tagen und machen eine Sündflut daraus, was doch höchst unwahrscheinlich ist. Also eine lokale Sturmflut über jene Länder ist viel annehmbarer. (Das heißt, paßt mehr für die Hypothesen dieser Männer.) Eine Sündflut darf es ja garnicht geben, viel weniger eine solche, die über die ganze Erde gegangen sei, denn sie zeugt von einem Gott, der in Seiner Gerechtigkeit zürnt und der vielmehr später noch einen jeden nach seinen Gedanken, Worten und Taten richten wird. Und dies paßt dem Unglauben ganz und garnicht.

Ohne jede Frage schildert der babylonische, als auch der biblische Bericht ein und dieselbe Katastrophe, in beiden wird betont, daß Gott oder die Götter durch die Sünden der Menschen erzürnt wurden. In beiden haben die Erwählten Auftrag, einen außergewöhnlich großen Rettungskasten für sich und zur Aufnahme von Lebenssamen aller Art von Tieren und Pflanzen zu bauen und dergl. mehr. — Aus diesen wenigen Punkten geht schon zur Genüge hervor, daß es den Babyloniern garnicht einfällt, nur eine lokale Sturmflut und ihre Folgen beschreiben zu wollen. Eine Sturmflut kommt schnell, unverhofft, und läßt nicht erst Zeit zum Bau eines Schiffes von 15 Stadien lang und 2 Stadien breit. Vor einer Sturmflut braucht nicht Lebenssamen aller Art gerettet zu werden, denn, da sie nur über einen verhältnismäßig kleinen Teil der Erde geht, kann sich die Erde von den durch die Flut unberührten Ländern wieder besamen. Überlassen wir es ruhig diesen Gelehrten, sich mit ihren falschen Schlüssen abzufinden. Es ist nur zu verwundern, daß sie, um ihre Hypothesen zu stützen, ganz den wissenschaftlichen Boden verlassen, denn längst ist durch die Geologie erwiesen, daß einst eine allgemeine Flut über die ganze Erde gegangen ist, die ihre Spuren unverwischbar, selbst auf den Gipfeln der höchsten Berge in zahllosen Überresten zurückgelassen hat. (Siehe S. Mutzel, Urgeschichte der Erde und des Menschengeschlechtes, Seite 91 ff. u. 159 ff.) War jene Flut nur eine lokale, dann müssen wir fragen, warum haben wir von anderer Seite aus jener Zeit keine geschichtlichen Nachrichten, oder sollten die Menschen gerade erst um 2500 Jahre vor Christo aus dem Urschlamm gekrochen sein? Das geht doch auch wieder nicht, denn um jene hohe Stufe der Kultur zu

erreichen, wie wir sie zur Zeit Abrahams (3—400 Jahre nach der Sündflut) bei jenen Völkern antreffen, hätten sie nach Darwinscher Evolutions-Theorie doch erst einige Jahrtausende oder gar Jahrmillionen gebraucht. — Was war vor jener Zeit? Darüber gibt nur die Bibel sichere Anhaltepunkte, die Profangeschichte und Tradition aller andern Völker reichen in sicheren Zeugnissen zurück nur bis auf jene Katastrophe.

Doch auch diese Thesen von einer Sturmflut geben die Gelehrten gern auf, sobald sie scheinbar etwas Besseres finden, das ihre Behauptung, daß eben alles Mythe ist, besser zu stützen scheint; das beweist Dr. Zimmern. Indem er erst zu beweisen sucht, daß es sich hier nur um eine Sturmflut handeln kann, kommt er zum Schluß zu der Frage: „Welches ist nun wohl der Ursprung dieser babylonischen Sündflutsage? Haben wir hier, wenn auch mit entsprechender Ausschmückung, die dunkle Kunde von einem wirklichen historischen Ereignis vor uns? Die Möglichkeit wird ja allerdings zuzugeben sein, daß die speziellen Farben in der Ausmalung dieser babylonischen Sage hergenommen sein könnten von verheerenden Überschwemmungen, wie solche das Tiefland Babylonien manchmal betroffen haben, vielleicht einmal in besonders starkem Maße.

Aber der letzte Ursprung der Sage ist nach allem, was wir sonst über Sagen- und Mythenbildung wissen, speziell auch bei den Babyloniern, sicher nicht in dieser Richtung zu suchen. Vielmehr gilt da etwas ähnliches wie beim Paradies, daß nämlich die Sündflut im letzten Grunde nicht auf Erden, sondern am Himmel zu Hause ist. Der Sündflut-Heros, der im Schiff oder in der Arche dahinfährt, ist ursprünglich der Sonnengott, der über den Himmelsozean hinfährt. Daß diese ursprünglich himmlische Fahrt des Sonnengottes später von einem menschlichen Heros und irdischen Gewässer verstanden wurde, entspricht ganz und gar den sonstigen Gepflogenheiten der Sagenentwicklung; ja, wir haben in dem Zug der babylonischen Sage, nach welchem der Sündflut-Heros am Schlusse zu den Göttern entrückt wird, noch eine deutliche Rückerinnerung daran, daß es sich bei diesem ursprünglich nur um eine göttliche Figur handelt" u. s. w.

Also Schöpfung, Paradies, Sündenfall, Urväter und Sündflut:

alles Mythe. Bei den Babyloniern liegt dies außer Zweifel offen zu Tage, und da naturgemäß (es gibt für diese Gelehrten gar keine andere Möglichkeit) die Juden von ihnen entlehnt haben, so sind die biblischen Berichte ebenfalls Mythe.

(Mir drängt sich oft der Gedanke auf, als wollten diese Männer garnicht ernst genommen sein.)

Für den Gläubigen ist das keine Schwierigkeit, wenn er findet, die Babylonier haben einen, dem biblischen in vielen Dingen gleichen und ähnlichen Bericht über die Sündflut, denn sie wissen, daß eine Urquelle zum Schöpfen vorliegt, wieder in Noah und seinen Söhnen und ihren Weibern. Jedoch muß hier selbstverständlich wieder festgehalten werden, daß wir die treuen Berichte auf der Linie der Nachkommen Noah's haben, die in Frömmigkeit und Gottesfurcht wandelten. Und unter diesen war sicher Abraham einer, welchen Gott wie einst Noah gerecht erfand vor allen anderen. (1. Mose 7, 1.) Ihn nahm Gott bei Seite, sonderte ihn ab von den Völkern und damit von dem geistlichen Verderben, welchem die Menschen bald nach der Sündflut wieder anfingen zuzusteuern. Diesen Abraham machte Gott zum Hüter der treuen väterlichen Überlieferung und Seiner Heiligtümer. Mit ihm und allen seinen Nachkommen machte er einen Bund und gab ihnen Bundesgesetze, Opfer und Priestertum, Ceremonien und dergl., gab ihnen zum Erbteil ein besonderes Land auf die Zeit hin, da der Erlöser kommen sollte und damit er unter göttlichen Sitten und unter dem Schutze wahrhafter Frömmigkeit aufwachsen konnte.

Doch die Assyriologen kommen nun angesichts der Funde bei den Ausgrabungen auch zu dem Schlusse, daß Alles, was die Juden auch auf diesem Gebiete haben, bei den Babyloniern entlehnt sei. Dort Original, hier Nachahmung.

3. Vortrag.

In diesem letzten Vortrag wollen wir über einige Punkte sprechen, welche die engere jüdische Geschichte angehen, doch möchte ich hier einschalten, daß ich mich dabei nur auf einige Punkte beschränken will. Es würde sehr viel Zeit erfordern, alle gegnerischen Argumente widerlegen zu wollen. Übrigens nehmen ja auch jetzt berufenere Kräfte das Wort in dieser Sache und ist zu hoffen, daß dadurch bald die nötige Klärung geschaffen wird und die Gegner der heiligen Schrift des alten Testaments die verdiente Abfertigung erfahren.

Die Juden sollen das Opfern erst von den Babyloniern gelernt haben, weil sich in Bezug auf Opfer bei ihnen und den Juden verwandte Züge finden. — Hier fragen wir zunächst: Wie lange opfern wohl die Menschen? Sicher ist, daß sie dies tun seit dem Sündenfall. Gott zeigte ihnen selbst, auf welche Weise sie sich Ihm von nun an zu nahen hätten (1. Mose 3, 21.), das war nicht möglich, ohne daß unschuldige Tiere geschlachtet wurden. Kain und Abel opferten, woher hatten sie dies? ebenso opferte Noah. Doch durch diese wenigen Beispiele soll aber wohl nicht gesagt werden, daß andere Zeitgenossen dieser Männer nicht auch geopfert hätten. Es ist gewiß, daß das Opfern auf göttliches Gebot zurückzuführen ist, und daß es auch göttliche Bestimmungen über die Art und Weise derselben gab. Als die Völker von Gott abwichen, haben sie manches von diesen Dingen

bewahrt, weil sie ihr Schuldgefühl nicht abwälzen konnten, das können selbst unsere Zeitgenossen nicht ganz, die doch vielfach von Gott überhaupt nichts wissen wollen. Finden sich Anklänge an die jüdischen Opfer, so ist einleuchtend, daß es garnicht anders sein kann, weil die Opfer des Anfangs, sowohl als die des Bundes unter denselben Voraussetzungen gegeben wurden, nämlich einer sündhaften und erlösungsbedürftigen Menschheit. Überall (auch den Babyloniern) mußten sie zeugen von einem gerechten Gott, der versöhnt sein wollte und mußte, sollte er dem Menschen seine Gnade wieder zuwenden.

Mit dem Opfer verbunden ist stets das Priestertum, ganz gleich zunächst, in welcher Form es auftritt, sei es als Familienhaupt, als Haupt einer Nation oder Vertreter desselben, immer sind die Opferer Priester. Daß es ein Priestertum schon vor der Gesetzgebung vom Sinai gab, wird uns in jenem Melchisedeck gezeigt, welchen Abraham auf seiner Wanderschaft in Kanaan antrifft. (1. Mose 14, 18.) Es ist sehr gut möglich, daß ähnlich wie hier, auch unter den andern Volksstämmen (die Einwohner Kanaans waren Nachkommen Ham's) noch Reste von Verehrung des wahren Gottes vorhanden waren. Daß Abraham von Verehrung des einzigen und wahren Gottes deutlichen Begriff hatte, geht daraus hervor, daß er diesem Melchisedeck die Zehnten gab, ihn dadurch feierlichst anerkannte und ehrte als einen Priester des Allerhöchsten, was er sonst so ohne Weiteres nicht getan haben würde.

Es scheint mir hier angebracht, etwas über den monotheistischen Gottes-Begriff der Juden zu sagen, der ja, wie bekannt auch angefochten, resp. als von den Babyloniern durch die Juden entlehnt worden zu sein, angesehen wird; auch dies aus dem Grunde wieder, weil sich verwandte Züge dort wie hier finden, sei es, daß den Göttern Jener ähnliche Eigenschaften wie dem biblischen Gotte zugeschrieben werden, sei es, daß sich etwas Verwandtes in der Schreibweise ihrer Namen findet.

Vom biblischen Standpunkt aus ist nicht einzusehen, warum man sich, wenn auch wirklich verwandte Züge vorliegen, darüber beunruhigen, oder gar erhitzen kann. Es ist außer aller Frage, daß der Name des Einen und wahren Gottes schon den Menschen

von Anfang an bekannt war, und besonders als der Seiende.*) Jedenfalls ist durch das Strafgericht der Sprachenverwirrung (das von den Gegnern natürlich auch geleugnet wird) als göttliche Antwort auf die Vermessenheit jener Geschlechter, wie sie in dem Turmbau zu Babel zum Ausdruck kommt, die Sprache nicht so total verwirrt worden, daß sich nicht noch verwandte Züge bis heutigen Tages unter allen Nationen finden. (Siehe Urgeschichte der Erde und des Menschengeschlechtes von Professor Seb. Mutzel. Mainz und Wien.)

Die Nachkommen Noah's und seiner Söhne Sem, Ham und Japhet lebten ja zunächst alle nahe bei einander am Euphrat und Tigris (jene Gegend bezeichnet man als die Wiege des Menschengeschlechts) und dienten zunächst wie sie es von Noah gelernt hatten, dem wahren Gotte. Es wäre geradezu befremdend, wenn die Linie Sem, resp. Abraham allein etwas von Ihm wüßte. Gewiß ist, daß die Menschen sich schon bald nach der Sündflut von dem wahren Gotte nach und nach abwendeten, wie und seit wann (durch teufliche Verführung) dies geschah und man sich als Ersatz dafür der Abgötterei und Vielgötterei zuwendete, ist wohl schwerlich festzustellen. Aber sollte trotz aller Verirrung nicht in dem Bewußtsein der Völker etwas übriggeblieben sein von dem Einen und wahren Gotte, nicht einmal eine Ähnlichkeit, Anklang, an Seinen Namen?

Die Schriftfunde, die gegenwärtig gemacht werden (und wurden), umfassen eine Geschichtszeit von 1500—2500 Jahren, aber sie lassen sich nicht alle zeitlich klassifizieren, jedoch liegt es mit dem oben Gesagten folgerichtig nahe, daß die, den monotheistischen Gottesbegriff noch etwas klarer ausdrückenden Schriftfunde der Zeit der Sündflut, resp. der Lebenszeit Noah's am nächsten liegen.

Durch göttliche Offenbarung, vorzugsweise in Christo, wissen wir, daß in Gott 3 Personen sind. Gott ist ein Einiger, ein Dreieiniger Gott, und wir sehen deshalb in jener Sprache

---

*) Assyr.: Jave — ilu.
Hebr. : Jahve (Jehova.)
Fr. Delitzsch. (1. Vortrag.)

(1. Mose 1, 26) und anderwärts nicht Anklänge an babylonischen Polytheismus, sondern Andeutungen von dem, was durch Christum geoffenbaret wurde. Von diesem Einen Gott wird schon (Sprüche 30, 4) gefragt: „Wer ist Sein Sohn?" Das neue Testament gibt Antwort. Gegen obige irrige Annahme einiger Assyriologen, daß der Monotheismus aus Babel stamme, spricht sich Dr. Hilprecht (Professor der Pennsylv. Universität zu Philadelphia, welcher 14—15 Jahre als Leiter der amerikanischen Ausgrabungen in Persien tätig war), in einem vor kurzem in Leipzig gehaltenen öffentlichen Vortrage dahin aus: „Wenn jüngst der Versuch gemacht wurde, die reine monotheistische Gottesvorstellung der Israeliten aus babylonischer Quelle abzuleiten, so muß ich dies auf Grund meiner 15jährigen Beschäftigung mit der babylonischen Keilschrift für durchaus unmöglich erklären. Der Glaube des auserwählten Volkes ist: Höre Israel, der HErr unser Gott ist ein einiger HErr! Und dieser Glaube kann niemals von dem babylonischen Götterberge, diesem Leichenhause voll Modergeruch und Totengebeinen stammen. — Oder, wie derselbe sich in Berlin geäußert hat, nach: „Quellwasser fürs deutsche Haus." „Babel und Bibel", so starrt es einem heute aus allen Buchhandlungen entgegen, und es sieht fast unwissenschaftlich aus, wenn man, als Assyriologe vom Fach, nicht auch zu der Frage das Wort ergreift. Man hat wieder einmal zwei Gebiete vermischt, die geschieden bleiben sollten: Wissenschaft und Offenbarung; man wird die Folgen tragen müssen. Ich fürchte nur, daß zwei so herrliche Gebiete, die Theologie des alten Testamentes und die Assyriologie für Fernerstehende etwas anrüchig aus diesem Gebräu hervorgehen werden. Die ganze Nation Babel ist schlafen gegangen mit dem Bekenntnis auf den Lippen: Unsere Götter sind tot." Ein ergreifendes aber entsetzliches Bild, Ruinen und Moder. Und daraus sollte Israel sich seine reine monotheistische Götterreligion geholt haben? Aus dem bankerotten Babel? Nach 14jähriger Arbeit gestehe ich hier an öffentlicher Stelle, daß ich mich zu einer gänzlich andern Auffassung bekenne. Meine Auffassung spiegelt sich wieder in den Worten des Jesaias: „Wie bist Du vom Himmel gefallen, Du schöner Morgenstern." (Jesajas 14, 12.)

Diese Worte dieses so verdienstvollen Gelehrten verdienen niedriger gehängt zu werden, wozu ich hiermit etwas beigetragen haben möchte.

Auch die Feier des Sabbaths*) soll von Babylon stammen, weil man Schriftfunde machte, die von einem Ruhetag der Babylonier an jedem 7. Tage reden, und weil die Schreibweise der Benennung des Tages offenbar Verwandtes zeigt. (Hier gilt über die Ähnlichkeit der Schreibweise, was oben über den Namen Gottes als des „Seienden" gesagt wurde.)

Daß der Sabbath den Juden nicht neu gegeben, geht aus (2. Mose 20, 8) hervor; setzt also voraus, daß er bekannt war. Seit wann dies der Fall, läßt sich mit Bestimmtheit wohl nicht sagen, aber es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er bekannt war, solange als man die Arbeit kannte und der Ruhe bedurfte, und dies war schon vor dem Sündenfall der Fall. (1. Mose 2, 15.) Nach dem Sündenfall trat hier nur der Unterschied ein, daß sie unter Sorgen: Im Schweiße ihres Angesichts das Brot essen, resp. den Acker bebauen sollten. Die Menschen bedurften auch schon vor dem Fall der Ruhe. Nur Einer ist es, der nicht schläft noch schlummert, und das ist Gott, der Hüter Israels. (Ps. 121, 4.)

Er hat den 7. Tag von Anfang geheiligt dadurch, daß Er selbst ruhete (1. Mose 2, 3), nicht darum, weil Er der Ruhe bedurfte, sondern zum Vorbild jener Ruhe im Reiche Gottes, die nicht nur den Juden (Ebräer 4), sondern aller Kreatur verheißen ist. (Römer 8, 20—23, Apostel-Geschichte 3, 18—21.) — Der Sabbath ist ein Gnadengeschenk Gottes an die ganze Menschheit und fordert unsern höchsten Dank heraus. —

So werden alle jene frommen Urväter an diesem 7. Tag von ihren Werken geruht haben, so auch Noah und seine Nachkommen. Vor allem werden darin treu gewesen sein, wie sich ja voraussetzen läßt, Abraham, Isaak und Jakob u. s. f.

Diese Feier des Sabbaths wird den Juden als Gottes Gebot früherer Zeit vom Sinai wieder eingeschärft. — Wird

---

*) Assyr.: sabattu. Hebr.: sabbath.
Fr. Delitzsch, (1. Vortrag.)

vor dieser Zeit in der Bibel nichts oder wenig von einer Sabbathsruhe gesagt, so ist dies gerade der Beweis, daß die Innehaltung dieses Tages als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Ähnliche Erfahrungen machen wir ja auch im neuen Testament in Bezug auf diese und andere Punkte.

Aber schließlich sollen die Juden ihre ganze Gesetzgebung und vieles Andere von Babel geholt haben und zwar aus dem Grunde, weil man eine Gesetzsammlung eines babylonischen Königs namens Hammurabis gefunden hat, die nachweislich schon aus der Zeit Abrahams, also mindestens 4—500 Jahre älter ist als die der Juden durch Mose vom Berge Sinai gegebene, und weil sich zwischen beiden viele Anklänge finden. Dieser Hammurabis soll der Amraphel sein (1. Mose 14, 1), welcher als Zeitgenosse Abrahams genannt wird. (Wir wollen dies als richtig annehmen, weil die Gelehrten in diesem Punkte alle einig sind.)

Es ist ja wahr, daß in weite Kreise hinein (auch die der Bibelgläubigen) die Meinung verbreitet ist, daß mit der Gesetzgebung vom Berge Sinai überhaupt erst Gebote von Gott gegeben seien, oder doch vielleicht vordem nur einige gegeben waren, z. B. die Darbringung der Zehnten, der von Abraham, wie bekannt ist, ja schon 400 Jahre vor dem Gesetz gegeben wurde und außer diesem Gebot etwa noch das der Sabbathsheiligung. Doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß noch andere Gebote bestanden haben müssen. Warum das Entsetzen des Joseph's gegenüber dem Weibe Pharao's (1. Mose 39) und sogar lange vor dieser Zeit schon das Entsetzen des ägyptischen Königs Abimelech. (1. Mose 20.)

Aus diesen Beispielen geht sogar die Erkenntnis von der Schwere derartiger Sünden hervor. Das Entsetzen des Königs Abimelech verrät sogar ein großes Maß von Feingefühl in Bezug auf Dinge, die heute vielfach kaltblütig und ohne Gewissensskrupel getan werden. Es scheint, daß trotz der Verirrung der Völker zu Abrahams Zeiten, immer noch gewisse Reste von Gottesfurcht gefunden wurden. Abraham meinte auch, in jenem Lande sei „keine Gottesfurcht mehr" (1. Mose 20, 11) und nun fand er doch noch solche. (Sollten solche Reste nicht auch anderwärts gewesen sein?) Und wenn Abraham in jener Stelle von

Gottesfurcht spricht, so bringt er dies zusammen mit der dort gerügten Sünde, also müssen darüber göttliche Gebote bestanden haben (ebenso bei Joseph), welche in der Gesetzgebung vom Sinai lauteten: „Du sollst nicht ehebrechen."

Aber was noch vielmehr für das Bestehen göttlicher Gebote, sogar schon aus der Zeit vor der Sündflut zeugt, ist die 120 Jahre währende Bußpredigt Noah's, des Predigers der Gerechtigkeit jener Zeit. (2. Petri 2, 5.) Diese Bußpredigten sind nur verständlich, wenn sie gehalten wurden unter Voraussetzung von Versündigung gegen göttliche Gebote, ganz gleich, ob sie nur zunächst im Herzen (Römer 2, 14 und 15) oder auch in anderem Material geschrieben standen. Es liegt aber die Folgerung zu nahe, daß da, wo ein Gesetz im Herzen und Gewissen geschrieben steht, dasselbe auch lesbar für Jedermann formuliert wird. — So mag es schon vor der Sündflut Aufzeichnungen göttlicher Gebote, also Gesetzessammlungen gegeben haben. Ja, dies ist mit Bestimmtheit anzunehmen, denn gibt es überhaupt Dinge, die nicht Gesetzen unterworfen sind? (Vetter, Natur und Gesetz.) Und wo sind auch nur zwei Menschen nach dem Sündenfall, die in Harmonie leben ohne Gesetze?

Selbst die Harmonie der Ehe, diese Verbindung zwischen nur zwei Menschen, die unter Voraussetzung gegenseitiger Liebe (ich rede von normalen Verhältnissen) geschlossen wird, beruht auf Gesetzen, göttlichen Gesetzen. (1. Mose 3.)

Darum ist einleuchtend, daß schon vor der Sündflut Gesetze bestanden. Wo kein Gebot, ist keine Übertretung, und die Sündflut richtet sich doch lediglich gegen Geschlechter, die in schrecklicher Weise gegen Gottes Gebote gefrevelt haben mußten. Sind also schon vor der Sündflut Gesetze und sogar geschriebene Gesetzessammlungen denkbar, so ist nicht zu verstehen, warum solche nicht schon bald nach der Sündflut sein sollten. Und sollten wir uns darüber so sehr wundern, oder gar beunruhigt fühlen, daß schon zur Zeit Abraham's eine nach unserm früheren Begriff für jene alten Völker großartig veranlagte Gesetzessammlung des Königs Hammurabis existierte?

Also eine beinahe 300 Paragraphen umfassende Gesetzsammlung in Babylon — über 400 Jahre vor der jüdischen

durch Mose — in welchen sich Anklänge finden — muß aber die letztere darum nun aus Babel stammen? (Jene Gesetzsammlung befindet sich auf einer zehnseitigen Steinsäule, wurde bei den Ausgrabungen in Persien gefunden und befindet sich im Britischen Museum, soll aus der Zeit 2250 Jahre vor Christo stammen, also aus der Zeit kurz nach der Sündflut. (Dr. Hugo Winkler. Die Gesetze Hammurabis).

Nach dem oben Gesagten liegt doch die Vermutung nahe, daß schon bald nach der Sündflut Noah, als allgemein anerkanntes Haupt, seinen Nachkommen Gesetze gab (wenn er solche nicht schon mitbrachte) und zwar solche Gesetze, die gerecht waren, wird er doch ein Prediger der Gerechtigkeit genannt, (2. Petri 2, 5), brachte er doch dazu eine 600 Jahre lange Erfahrung und darum Weisheit mit. — Bei den Alten soll man ja Weisheit suchen. (Hiob 12, 12.)

Es ist klar, daß sich denn unter diesen Gesetzen auch die Semiten befunden haben, von welchen Abraham herkam, und ich stehe durchaus nicht an, anzunehmen, daß er und seine Nachkommen sich nach diesen Gesetzen bewegten und suchten in Gerechtigkeit darnach zu wandeln. Kamen sie als Fremdlinge und Pilgrime später in andere Länder, so mögen sie die dort bestehenden Gesetze respektiert haben, soweit sie sich mit Gottes Willen und Geboten vertrugen. (So die Israeliten während 400jährigen Aufenthalts in Ägypten.)

Etwas ganz Anderes ist nun aber die göttliche Gesetzgebung vom Berge Sinai durch Mose. Hier hat sich Gott ein Volk abgesondert zu Seinem besonderen Eigentum, nennt es Seinen „erstgeborenen Sohn" (2. Mose 4, 22) und stellt diesen an die Spitze aller Völker, macht ihn zum Hüter Seiner Heiligtümer und Seiner heiligen Gebote und in ganz besonderer Weise zum Träger Seiner Offenbarungen. Die Gesetzgebung vom Sinai ist Gesetzgebung des Bundes zwischen Gott und jenem schon in Abraham erwähltem Volke. In diesem Gesetz, als im Schatten (Ebräer 10, 1 und andere Stellen), ist niedergelegt das ganze Justizwesen des Reiches Gottes für jetzt und spätere Zeit. Als solche, als Bundesgesetzgebung und Verfassung, steht sie aber nun in ihrer Art einzig da und ist

Original und wird es trotz aller Anfeindung der Gegner bei dem bleiben müssen, was Moses darüber 5. Mose 4, 6—8 sagt: **So behaltet es nun und tut's. Denn das wird eure Weisheit und Verstand sein bei allen Völkern, wenn sie hören werden alle diese Gebote, daß sie müssen sagen: Ei, welche weise und verständige Leute sind das, und ein herrliches Volk! Denn wo ist ein so herrliches Volk** (es hat auf Erden seines Gleichen nicht) **zu dem Götter also nahe sich tun, als der HErr unser Gott, so oft wir ihn anrufen? Und wo ist ein so herrliches Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe, als alles dieses Gesetz, das ich heutigen Tages vorlege.** Und anstatt sich über die vielen, in diesem Gesetz befindlichen Wiederholungen lustig zu machen (als wäre jener Schreiber schwachsinnig gewesen), täte es vielmehr not, um göttliches Licht und Weisheit zu bitten, um den dahinter befindlichen tiefen Sinn verstehen zu lernen. Denn, daß dahinter tiefer Sinn liegt, geht aus dem Worte Jesu hervor, wenn Er sagt, daß von diesem Gesetz nicht ein Tüttel verloren gehen soll, bis daß Alles **erfüllt** sei.

Moses wußte ganz genau was er sagte (5. Mose 4, 6—8) und daß es keine Übertreibung war; war er doch am Hofe Pharao's in aller Weisheit erzogen worden, und hatte dort gewiß vielfach Gelegenheit, mit den Vertretern anderer Völker zusammenzukommen und ihre Sitten, Gesetze und Gebräuche kennen zu lernen.

Finden sich nun unter diesem Gesetz Anklänge an die Gesetzgebung der alten Babylonier, so kann uns dies nicht irretieren. Im Grundprinzip müssen alle Gebote der Gerechtigkeit untereinander anklingen, das heißt verwandt sein. Warum? Nun weil sie aus Gott kommen. Er ist der Gesetzgeber, der Eine und Gerechte, Er ist der Moses selbst, von welchem nur der Schatten auf Sinai und in Mose gesehen wurde. Er, Gott selbst war es, der zu allen Zeiten auch nach dieser Seite, bis in die früheste Zeit hinein unter allen Völkern gewirkt hatte, und zwar je nach dem Maße, wie Ihm im Herzen der Menschen Raum gemacht wurde.

Bileam weissagt schon von einem Stern, der in Jakob aufgehen sollte. (4. Mose 24, 17.) Er sahe ihn zwar noch nicht,

aber jener Stern war schon da von Ewigkeit her, denn Er war Licht vom ewigen Lichte, Christus, der da kommen sollte, diese Welt zu erleuchten. Er warf Seine Strahlen, wir wollen sagen einzeln, schon lange hinaus in jene Nationen, aber unter die Juden in ganzen Strahlenbündeln, sei es durch Opfer, Gesetz und Ceremonien, sei es durch einzelne hervorragende Personen.

Darum bleibt die Gesetzgebung vom Berge Sinai, trotz aller Anklänge an die von Babel, Original und einzig dastehend in ihrer Weise und ist die Grundlage der Gesetzgebung aller Nationen geworden. Zu dem vorstehend Gesagten möchte ich noch hinweisen auf eine alte jüdische Sage, nach welcher alle Nationen die Gesetzgebung vom Sinai gehört hätten oder gehört haben müßten.

Wie kam man wohl zu dieser Sage? Vielleicht aus dem Grunde, weil man in allen Nationen, mit welchen die Juden in Berührung kamen, Anklänge an die mosaischen Gesetze fand.

Aber das Bestreben der Gegner geht darauf aus, uns den alttestamentlichen Canon überhaupt zu diskreditieren und darum sucht man uns beizubringen, daß wir, resp. die Juden, durch schlaue und berechnende Priester mystifiziert worden seien, die Gesetze, und alles Andere auch, seien ja aus Babel und das, was nun wunderbares dabei geschehen sei auf dem Berge Sinai, sei von ihnen hinzugedichtet, z. B. das Reden Gottes mit Mose (ist ja undenkbar nach dem heutigen Stand der Wissenschaft), ferner die Erscheinung des Feuers und der dicken Wolke auf dem Berge; alles Mythe und Erfindung, oder Entstellung (natürlich betrügerische.) Der mit Feuer brennende und mit dicker Wolke beschattete Berg war nichts weiter, als ein feuerspeiender Berg. Nun wissen wir's. Aber darum können wir auch den Schmerz der ungläubigen Gelehrten verstehen, der zum Ausdruck kommt in den Worten eines ihrer Vertreter: „Leider suchen wir bis heute unter den Bergen des Sinaigebirges noch vergeblich nach einem Berge, der sich nach biblischer Beschreibung jener Ereignisse am Besten zu einer derartigen Gesetzgebung geeignet hätte." Ja, in der Tat sucht man — leider — vergeblich nach einem Berge, der auch nur eine Spur von ausgebranntem Krater oder vulkanischem Auswurf zeigte. Würde man solchen gefunden haben, dann würde allerdings das

Jubelgeschrei der Gegner bis in den Himmel reichen, denn dann wäre ja nach ihrer Meinung der Betrug vollends offenbar.

Lassen wir uns deshalb auch durch den heftigsten Ansturm der Gegner nicht irre machen, sondern halten wir fest an der geoffenbarten Wahrheit des alten Testaments. Diese alten Schriften zeugen von Jesu: Forschet in der Schrift, nämlich im alten Testament, das neue gab es damals noch nicht, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, sie ist es, die von mir zeugt, spricht Christus. Aber gerade, weil das alte Testament das tut, von Jesu zeugt, und Zuchtmeister, auf Ihn ist, läßt sich auch der Kampf verstehen, der die Gemüter bewegt und erhitzt. Es ist der Kampf, der nun bald 6000 Jahre währt, der Schlange mit des Weibes Same, der Finsternis gegen das Licht, des Baals dieser Zeit gegen Christus, und dahinter liest jeder Einsichtige die Frage: Christus oder Barrabas, Christus oder Antichristus!

Auf welche Seite der endliche Sieg in diesem Kampfe sich neigen wird, kann für den Glauben, der eine lebendige Überzeugung von unsichtbaren Dingen ist, Ebräer 11, 1 ff., durchaus nicht zweifelhaft sein. Der Sieg wird auf der Seite Christi sein und aller derer, die Ihm angehören und im Kampf um Seine Ehre treu zu Ihm halten, wenn es auch gegenwärtig so aussieht, als müßte Christus unterliegen. Erinnern wir uns nur daran, daß die Welt schon einmal darüber triumphirte, Ihn ausgerottet und begraben zu haben; aber siegreich stand Er aus dem Grabe auf, zum Entsetzen Seiner Feinde und siegreich erfüllte die Botschaft des Auferstandenen die Welt und legte die gewaltigsten, durch Abgötterei entweihten Werke heidnischer Kunst und Cultur in Schutt und Trümmer. Die Kämpfe des letzten Jahrhunderts werden ja endlich dazu dienen, die Kirche die Zeit und die Gefahren, in welcher sie sich befindet, erkennen zu lassen und sie dahin zu bringen, daß sie um Hülfe von Oben schreit. Und täuschen uns nicht alle Anzeichen, so ist diese Zeit ganz nahe, es geht wie ein Frühlingserwachen durch die Reihen der Gläubigen.

Sieht es auch jetzt in den Augen der Welt aus, als würde das biblische Christentum zu Grabe getragen und, daß insonderheit die letzten feindlichen und grimmigen Anstürme dazu dienen, es in Sarg und Grab zu legen, so ist in Kürze auch die Auferstehung

des Christentums zu neuem Leben und neuer Kraft zu erwarten. Noch einmal wird das Evangelium vom Reiche (Matth. 24, 14) zum allerletzten Kampfe in die Welt hinausgetragen werden und siegreich steigt es aus dem Grabe, das ihm Zweifel, Unglaube und Feindschaft gruben, empor.

Wie steht doch (nach besserer Uebersetzung Psalm 76, 11) geschrieben? „Der Menschen Grimm ist Dein Ruhm!" aber auch weiter: „und mit des Grimmes letztem Rest gürtest Du Dich". Auch dies wird sich erfüllen und was von jenem alten Babel durch Jesajas 14, 12 gesagt wird, das wird sich noch einmal in unserer Zeit geistlich erfüllen: „Wie bist Du vom Himmel gefallen, Du schöner Morgenstern? Wie bist Du zur Erde gefället, der Du die Heiden schwächtest? Gedachtest Du doch in Deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen" und weiter „Ich will über die Wolken herfahren und gleich sein dem Allerhöchsten. Ja, zur Hölle fährest Du, zur Seite der Grube."

Dann werden selbst jene erkennen, daß sie im Finstern tappten; da sie meinten, der Welt die Leuchte der Wissenschaft (ihres ungläubigen Herzens) und sogenannten Aufklärung aufstecken zu müssen, um den Morgen einer neuen Zeit anzubahnen, und werden erkennen müssen, daß sie trotz aller Gelehrsamkeit Toren waren. (1. Kor. 1, 18 ff.).

229082